

**Hrsg. Ullrich Junker**

**Der Hofsteinschneider Siebenhaar  
zu Warmbrunn.**

Von Geh. Justizrat Seydel zu Hirschberg.

**© im Februar 2021  
Ullrich Junker  
Mörikestr. 16  
D 88285 Bodnegg**



## **Der Hofsteinschneider Siebenhaar zu Warmbrunn.**

Von Geh. Justizrat Seydel zu Hirschberg.

Am 22. Oktober 1895 starb zu Warmbrunn im Alter von 81 Jahren der Königl. Hofsteinschneider Karl Friedrich Wilhelm Heinrich Siebenhaar. Persönlich trat ich ihm näher in den letzten Jahren seines Lebens; oft saß ich bei ihm in der traulichen Werkstatt seines Hauses Ziethenstraße 10, sah ihm zu bei seinen kunstvollen Steinschnittarbeiten, und dann, wenn die Abenddämmerung die

weitere Arbeit hinderte, ließ ich mir erzählen von seinem Leben, seinem Schaffen und Arbeiten, insbesondere aus vergangenen Zeiten. Und wie wußte er zu erzählen, – anschaulich und lebendig stand alles vor mir. Siebenhaar war ein gottbegnadeter Künstler, in seiner Vielseitigkeit wohl der bedeutendste der Meister im Steinschnitt, die im 18. und 19. Jahrhundert im Hirschberger Tale gelebt haben.

In treuer Erinnerung an diesen trefflichen Künstler und Menschen will ich auf Grund seiner mündlichen Mitteilungen, und dem, was ich sonst zuverlässig ermittelt habe, versuchen ein Bild seines Lebens und seiner Tätigkeit zu geben, wird dies doch gleichzeitig einen Ausblick und einen Hinweis enthalten auf das Kunsthandwerk des Siegelsteinschnitts im Hirschberger Tale, dessen hervorragende Leistungen durch zwei Jahrhunderte weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt und berühmt waren.<sup>1</sup>

Friedrich Siebenhaar wurde geboren am 12. Juli 1814 zu Warmbrunn im Haus seiner Eltern Ziethenstraße Nr. 10 (jetzt Nr. 20). Sein Vater Carl Siebenhaar (geb. 1787)) war Schuhmacher, scheint aber dieses Handwerk nicht allzu eifrig betrieben zu haben, er gilt als Erfinder des bekannten „Warmbrunner Gebäcks“, die Mutter hieß Christiane geb. Reichstein. Unser R.-G.-V.-Museum besitzt die Brustbilder dieses Ehepaares, etwa im Jahre 1816 in Pastell vortrefflich gemalt; nach den feinen Gesichtszügen, die diese Bilder zeigen, darf man annehmen, daß es Personen besonderer geistiger Begabung und Regsamkeit gewesen sind. Friedrich

---

<sup>1</sup> Eine zusammenfassende Arbeit über den Siegelsteinschnitt im Hirschberger Tale hoffe ich binnen kurzem zu beenden.

Siebenhaar besuchte die evangelische Volksschule in Warmbrunn bis zu seinem 14. Lebensjahre; er war ein begabter, tüchtiger Schüler, so daß er Lehrer werden sollte; in seinem letzten Schuljahre mußte er zeitweis einen Präparanden beim Unterricht in einer-Vorklasse vertreten. Da wollte es das Geschick, daß er einem ungezogenen Jungen in der Klasse eine Ohrfeige verabreichte; der aber lief stracks zum Herrn Kantor und seine Klage hatte den Erfolg, daß der Kantor unseren Friedrich Siebenhaar ebenfalls mit einer Ohrfeige bedachte. Damit war sein Verlangen nach dem Lehrerberuf gestillt und er entschloß sich, Siegelsteinschneider zu werden. Bei seiner Konfirmation gab sein Vater hierzu seine Erlaubnis. Nach altem Herkommen mußte ein Steinschneider, bevor er sich selbständig machen durfte, erst 3 Jahre das Glasschneiden und danach 2 Jahre das Siegelsteinschneiden erlernen; eine Innung oder Zunft gab es nicht (s. Akten des Kameralamts Hermsdorf, Seite I Fach 49 Nr. 6). Friedrich Siebenhaar trat bei seinem Onkel, dem Glasschneider Reichstein, und, nach beendeter dreijähriger Lehrzeit als Glasschneider, bei einem anderen Onkel, dem Steinschneider Benjamin Müller in Warmbrunn als Steinschneider in die Lehre. Siebenhaar hat von seinem Onkel Reichstein ein ausgezeichnetes Brustbild in Wachs, getönt, als Hochrelief gearbeitet, das wir in unserem Museum verwahren.

Nach beendeter Lehrzeit im Jahre 1832 betrieb Siebenhaar im Haus der Eltern selbständig die erlernten Künste, den Glasschnitt nur etwa 2 Jahre, dann ausschließlich den Steinschnitt. Diese Tätigkeit mußte Siebenhaar bis zum

Jahre 1839 während des Hochsommers unterbrechen; da half er dem Vater beim Betriebe der Gastwirtschaft auf der Schneekoppe. Die Saecularisation der Klöster in Preußen i. J. 1810 hatte zur Folge, daß die bis dahin von den Cisterciensern in Warmbrunn abgehaltenen Gottesdienste in der Laurentiuskapelle auf der Kappe aufhörten. Im Jahre 1824 genehmigte Graf Schaffgotsch, daß Siebenhaars Vater die Kapelle zu einem „Hospiz für Gebirgswanderer“ herrichte. Im Boten aus dem Riesengebirge vom Jahre 1824 (Nr. 24) ist folgende Anzeige zu lesen:

Da ich nunmehr Warmbrunn für diesen Sommer verlasse, um auf der Riesenkoppe eine Restauration zu errichten, so verfehle ich nicht, dies dem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen mit der Bitte, mich mit Ihrem zahlreichen Besuch zu beehren. Durch prompte Bedienung werde ich das in mich gesetzte Vertrauen möglichst zu befestigen suchen.

Warmbrunn, den 8. Juni 1824.

Carl Siebenhaar.“

Am 10. Juni 1839 starb Carl Siebenhaar und endete mit dem Sommer 1839 diese Bewirtschaftung Friedrich Siebenhaar wußte sehr anschaulich zu erzählen von dem damaligen Verkehr auf der Koppe, der höchst einfachen Aufnahme und Beherbergung der Gäste, – von der Blitzecke beim eisernen Ofen, dessen Rohr zu einer Fensteröffnung der Kapelle herausragte, wie dort der Blitz bei den schweren Gewittern oftmals eingeschlagen, auch einmal zwei dort sitzende Hand-

werksburschen erschlagen habe, – am liebsten aber berichtete er über einen Besuch König Friedrich Wilhelm III. auf der Koppe am 17. August 1859: Der König verlangte ein Glas mit Milch; Siebenhaar überreichte ihm dies und zwar in einem Glas, in dessen Fuß er in Erinnerung der früheren Anwesenheit des Königs auf der Koppe am 15. Juni 1830 eingraviert hatte die Worte „Aus diesem Glas trank König Friedrich Wilhelm III.“ Der König fragte, wo der Mann sei, der früher hier Wirt gewesen. Siebenhaar erwiderte, der sei kürzlich gestorben. Der König: „Wer sind Sie.“ Siebenhaar: „Sein Sohn, Majestät“. Darauf trank der König die Milch, er bemerkte und las die eingravierten Worte; er fragte, wer das gemacht habe, – und auf die Antwort, daß er – Siebenhaar – dies getan habe, fragte ihn der König, ob er Gastwirt sei. Siebenhaar erwiderte, er wäre Glas- und Steinschneider, worauf der König die Unterredung mit den Worten schloß, dann solle er bei seinem Metier bleiben. Diesen Rat hat nun auch Siebenhaar glücklicher Weise befolgt. Er war bis in sein hohes Alter ein überaus fleißiger, schaffensfreudiger Arbeiter, die Werke seiner, die schwersten Aufgaben beherrschenden Künstlerhand sind ungemein zahlreich.

Die Warmbrunner Siegelsteinschneider pflegten von ihren besseren Arbeiten Abdrücke in Siegellack zu nehmen und diese nach Jahrgängen geordnet in Mappen einzukleben. Dies tat auch Siebenhaar; die Sammlung beginnt im Jahre 1832 mit nur wenigen Abdrücken, sehr bald mehrt sich die Zahl z. B. im Jahr 1856 sind es 139. Unser Museum besitzt davon die Jahrgänge 1856, 1876, 1877, die anderen ver-

wahrt die Gräflich Schaffgotsch'sche Bibliothek in Warmbrunn. Siebenhaar hat für unser Königshaus viele Siegel geschnitten, unter anderen 1856 für König Friedrich Wilhelm IV. ein Handsiegel für Privatkorrespondenz, und 1872 ein größeres und ein kleines Siegel für Kaiser Wilhelm I.

Die Tätigkeit des Siegelsteinschneidens besteht darin, Familienwappen, Monogramme u. dergl. vertieft in Stein zu schneiden, dies erscheint dann beim Siegeln in erhobener Form. Die hervorragenderen Meister dieser Kunst schnitten auch menschliche Figuren, insbesondere Brustbilder in den Stein; dies verlangte insbesondere dann, wenn es sich um Porträtähnlichkeit handelte, zur Herstellung des Modells ein bildhauerisches Können.

Siebenhaar hat solche Intaglios in großer Zahl in vorzüglicher Ausführung geschnitten; unser Museum besitzt einen „Achilleskopf“ in solchem Tiefschnitt und Abdrücke von Porträtschnitten des Rittmeisters von Decker, der Frau v. Decker u. a. Siebenhaar beherrschte aber auch die Kunst des Kameenschnitts, d. h. den Schnitt, bei dem die Figur erhaben aus dem Stein herausgearbeitet wird. Das hat kein anderer der Steinschneider des Hirschberger Tales verstanden, auch nicht Christian Schneider, der große Meister des 18. Jahrhunderts, auch nicht der treffliche Carl Hensel in Warmbrunn (1789 – 1864), der sich zwar in dieser Kunst versucht, aber – nach Mitteilung seines Sohnes Gustav († 1909) – doch nur 4 kleine Kameen geschnitten hat.

Der Vorsitzende des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer der Graf von Hoverden-Plencken in Breslau, ein alljährlicher Kurgast Warmbrunns schreibt in einer

in „Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift“, Jahrgang 1867 S. 138 veröffentlichten Abhandlung über „Die Steinschneidekunst in Schlesien“ bezüglich Siebenhaars:

„Bis zur Erzeugung von Kameen hat sich die Steinschneidekunst erst in der Gegenwart durch einen genialen Meister heraufgeschwungen. Sie fordert nicht nur die nötige Geschicklichkeit im Schneiden des Steins, sie braucht auch die Wissenschaft des Bildhauers zur Anfertigung des Modells. Beide Eigenschaften finden wir bei jenem Meister in solchem Vereine, daß selbst gelungene Porträts, sowohl in Profil als en face (was am allerschwierigsten ist) aus seinen kunstreichen Händen hervorgegangen sind.

Diesem Urteil aus kunstverständigem Mund kann nur voll zugestimmt werden. Siebenhaar hat eine große Zahl solcher Porträtkameen geschnitten, unter anderen auch die des Grafen von Hoverden-Plencken. Die letzte dieser seiner Arbeiten, an der ich selbst ihn noch tätig gesehen habe, war der Hochschnitt des Brustbildes des Grafen Ludwig Schaffgotsch in Warmbrunn († 1891). Die schwerste und bedeutendste Aufgabe im Kameenschnitt hatte er zu lösen im Jahre 1855. Durch Vermittlung des Graf von Hoverden hatte König Friedrich Wilhelm IV. den Siebenhaar mit Anfertigung seiner – des Königs Porträtbüste beauftragt. Siebenhaar war hochehrent über diesen ehrenvollen Auftrag, äußerte aber dem Graf Hoverden sein Bedenken, daß es ihm unmöglich sei, eine Porträtähnlichkeit herzustellen, wenn ihm nicht gestattet werde, den König persönlich zu sehen.

Dies vermittelte Graf Hoverden als Friedrich Wilhelm IV. im Sommer 1855 vom 14. Juli bis 18. August in

Erdmannsdorf sich aufhielt. Siebenhaar wurde nach Erdmannsdorf zum König berufen, der ihn freundlich mit den Worten empfing „also Sie wollen mich sehen“. Siebenhaar bat den König, eine bestimmte Haltung des Körpers, besonders des Kopfes einzunehmen. Der König entsprach dem Wunsch, Siebenhaar beobachtete ihn kurze Zeit, ohne eine Zeichnung aufzunehmen, und sagte dem König seinen untertänigen Dank. Der König war sehr überrascht, daß die Sitzung schon beendet sei, und wünschte, bevor mit dem Steinschnitt begonnen werde, das Modell zu sehen. Der König sollte in großer Generaluniform dargestellt werden. Siebenhaar fertigte das Modell in Wachs, farbig, binnen wenigen Wochen und durfte es persönlich dem König in Erdmannsdorf vorlegen. Der König erklärte seine Zufriedenheit, wünschte aber, daß die Fangschnüre, die als auf dem Uniformrock fest aufliegend modelliert waren, unterschnitten, also frei hängend geschnitten würden. Das war allerdings eine Aufgabe, die nur ein ganz erstklassiger Künstler zu lösen vermochte. Siebenhaar hat sie gelöst und ein Kunstwerk hergestellt, das die vollste Zufriedenheit des Königs gefunden hat. Graf Hoverden hat die in Onyx geschnittene Kamee dem König im Winter 1855/56 in Berlin überreicht; er hat dann Siebenhaar erzählt, wie große Freude der König daran gehabt habe; bei dem Diner nach der Übergabe habe der König die Kamee neben seinen Teller hingelegt und sie immer von neuem wieder betrachtet. Siebenhaar wurde danach zum Königlichen Hofsteinschneider ernannt. Leider habe ich nicht ermitteln können, wo diese Kamee sich zur Zeit befindet. Im Hohenzollern-Museum in Berlin ist sie nicht. Das

Modell habe ich oft gesehen und bewundert, Siebenhaar zeigte es immer mit besonderer Freude. Nach seinem Tode wurde es nach auswärts verkauft für, wenn ich nicht irre, 70 M. Aber noch nach anderer Richtung betätigte Siebenhaar seine hohe künstlerische Begabung und sein erstaunliches technisches Können im Steinschnitt; nicht nur Arbeiten im Tief- und Hochschnitt, er fertigte ganze Bildwerke im Steinschnitt, so für den Graf Hoverden in Breslau eine Sieges säule mit Adler, dessen Schnabel geöffnet und dessen Zunge frei, also unterschritten ist, jetzt im Kunstgewerbemuseum zu Breslau, ein Kunstwerk, das auch um deshalb zu bewundern ist, weil es aus dem spröden Gestein des Rauchtopas hergestellt ist, – einen 14 cm hohen Jagdtrinkbecher aus Lapislazuli für Herrn von Decker in Dittersbach, Kr. Lüben, einen Cognakbecher aus Rauchtopas für Freiherrn von Rosenberg in Wismar. Das größte Kunstwerk aber, das Siebenhaar geschaffen hat, war ein 28 ½ cm hoher Becher aus Rauchtopas:

Der Geheime Kommerzienrat Richard Brook zu Berlin, Inhaber des Bankhauses Anhalt und Wagner daselbst, der durch den ihm befreundeten Graf Hoverden Siebenhaar kennen gelernt hatte, sprach ihm im Jahre 1867 den Wunsch aus, einen hohen Becher aus Rauchtopas mit eingeschnittenen Verzierungen zu erhalten. Dazu bedurfte es besonders großer und schöner Kristalle. Solche wurden 1868 in der Schweiz im Kanton Uri gefunden. Aus den nach Warmbrunn gesandten Proben wählte Siebenhaar im Beisein des Geh. R. Brook einen 20 Pfund schweren Stein (Preis 160 Taler) aus, der zunächst nach Idar in die Jacob Wildsche

Achatschleiferei gesandt wurde zur Ausarbeitung der rohen Form. Nach etwa 5 Monaten war diese Arbeit, die 170 Taler kostete, beendet. Bei der nun folgenden Besprechung mit Geh. R. Brook über die weitere Gestaltung des Pokals schlug Siebenhaar vor, Bildwerke zur Verherrlichung des Handels anzubringen und entwickelte des näheren seine Gedanken. Geh. R. Brook genehmigte den Vorschlag, lehnte aber den Wunsch Siebenhaars, das Modell in Berlin von Künstlerhand anfertigen zu lassen, ab und bestand darauf, daß Siebenhaar selbst den Entwurf herstelle, nur sollte er das fertige Modell dem Graf Hoverden zur Begutachtung vorlegen. Siebenhaar fertigte das Modell in der Zeit vom 12. Januar bis 28. April 1870 und legte es persönlich dem Graf Hoverden in Breslau vor, der für dieses Werk sich besonders interessierte Graf Hoverden sprach nach eingehender Besichtigung seine volle Zustimmung und Anerkennung aus. Darauf erfolgte die Anweisung zum Beginn der Arbeit. Der ganze Kelch-Fuß, Knauf, Schaft, Körper, Deckel – ist reich mit Darstellungen der Landwirtschaft, des Bergbaues, der Industrie, der Schifffahrt, der Eisenbahn, mit dem in Profil geschnittenen Bildern des Geh. R. Brook und seines Vaters, mit dem Brookschen Familienwappen und sonstigen Verzierungen versehen; der Deckel wird gekrönt von einer auf Blattwerk ruhenden glatten Kugel, auf welcher der vollständig plastisch gearbeitete Merkur auf einem Fuß stehend dargestellt ist.

9 Jahre lang arbeitete Siebenhaar an diesem Werk, selbstverständlich nicht ununterbrochen, weil er während dieser Zeit auch andere Aufträge auszuführen hatte; er führte

ein besonderes Buch über diese Arbeit, in das er täglich feine Bemerkungen und die Zahl der Arbeitsstunden eintrug. Dieses Buch ist jetzt im Besitz unseres Museums. Nur 2 Stellen aus diesem Buch will ich hier wörtlich wiedergeben; sie kennzeichnen die Persönlichkeit des Siebenhaar:

„Den 25. Mai 1870 habe ich früh 7 Uhr den ersten Schnitt getan und dabei Gott um seinen Beistand und Schutz für mich und den hochverehrten lieben Herrn Brook gebeten.“

Nachdem Siebenhaar etwa ein halbes Jahr an der Merkurfigur gearbeitet hatte, sprang am 16. Juni 1877 während der sorgsamsten Arbeit der Arm ab, der den Stab hält. Das war ein großer Schreck für Siebenhaar; es mußte ein neuer Stein bestellt und die Arbeit an der Figur von neuem begonnen werden. Siebenhaar vermerkt darüber:

„Im Januar 1878 habe ich mit allem Fleiß und Ausdauer Tag für Tag an der Figur gearbeitet. Welche Schwierigkeiten ich damit zu überwinden hatte, ist Gott bekannt. Es ist überaus schwer, aus freier Hand eine Kugel zu schneiden, wo noch das Hindernis durch die Füßchen der Figur stattfindet. Durch Anwendung der größten Sorgfalt ist es mir durch Gottes gnädige Hilfe gelungen, das schwerste, was ich je gemacht, dem Ende immer näher zu bringen ..... Und doch stand mir das schlimmste noch bevor, – das wiederholte Nivellieren und die Politur des ganzen Werkes.“

Im Juli 1879 war das Werk beendet. Geheimrat Brook war 1874 gestorben, sein Schwiegersohn Major Freiherr von Rosenberg in Wismar erhielt den Pokal ausgehändigt, in dessen Familie dieses herrliche Kunstwerk sich wohl noch

jetzt befindet. Sein Preis war 9000 M. Unser Museum ist im glücklichen Besitz des Modells und eines Gipsabgusses, den Siebenhaar selbst von seinem Werk gemacht hat. Die beige-fügte Abbildung ist gefertigt nach einer von dem Modell abgenommenen Photographie. Bei einer vom Verein „Herold“ i. J. 1882 in Berlin veranstalteten heraldischen Ausstellung war auch der Siebenhaarsche Pokal zu sehen; er erregte dort allgemeine Bewunderung; der erste Preis für vorzügliche Leistungen auf dem Gebiet der Heraldik im Kunstgewerbe wurde damals Siebenhaar unter dem 10. Mai 1882 verliehen.



Pokal für Geheimrat Brook

Siebenhaar hat auch mehrfach Personen nach dem Leben modelliert, die Modelle wurden dann in Bronze gegossen, so die lebensgroßen Büsten der Geheimen Kommerzienräte von Kulmiz und Brook, jene steht im Schloßpark von Saarau, diese im Bankhaus Anhalt und Wagner in Berlin. Auch das in der evangelischen Kirche in Warmbrunn auf dem Altar stehende Kruzifix ist eine Arbeit Siebenhaars; er hat es modelliert, danach die Form gefertigt und diese mit Zinn ausgegossen.

Nicht unerwähnt darf ich lassen die künstlerische Meisterschaft mit der Siebenhaar das Bossieren – das Formen von Bildwerken in Wachs – auszuüben verstand; er hat in großer Zahl solche Arbeiten geschaffen, unser Museum besitzt deren drei, die Brustbilder der Schwiegermutter Siebenhaars und seines Onkels Reichstein und ein kleineres farbig getöntes Brustbild des Dichters Wieland, Arbeiten von wunderbarer Schönheit und Feinheit.

Nun noch einige Worte über Friedrich Siebenhaar als Mensch: Geboten am 12. Juli 1814 zu Warmbrunn hat er dort bis zu seinem Tode gelebt. Er war evangelisch, seit 18. September 1861 verheiratet mit Ernestine geb. Zeisberg, die am 30. Juni 1915 im Alter von 87 Jahren ihrem Gatten in den Tod nachgefolgt ist. Sie ruhen beide auf dem evangelischen Kirchhof in Warmbrunn. Aus der Ehe ist ein Sohn am Leben. Siebenhaar war von mittelgroßer, hagerer Figur, mit ausdrucksvollen Gesichtszügen und klaren, scharf blickenden Augen; ein wahrhaft frommer Mensch, von vornehmer

Denkungsart, anspruchslos und bescheiden, Feind jeder Unwahrheit. Auch ihm war als köstlichstes Gut seines Lebens Mühe und Arbeit beschert.

Meiner Verehrung für den großen Künstler und lieben Menschen konnte ich in der Weise einen Ausdruck geben, daß in unserem Museum ein Bildwerk Aufnahme fand, das Siebenhaar an seinem Arbeitstisch sitzend in voller Tätigkeit an einem Steintiefschnitt arbeitend darstellt: die Figur, ein Meisterwerk der Warmbrunner Holzschnitzschule, ist aus Holz nach Photographien gearbeitet; das gesamte Arbeitsgerät, (auch die Brille), ist das Siebenhaarsche; auch an dem noch nicht vollendeten Steintiefschnitt hatte er einst gearbeitet. Die Figur wirkt in ihrer Aufstellung und Umgebung ungemein lebenswahr, so mancher Museumsbesucher ist ihr mit einer gewissen Scheu genaht, um den fleißigen Mann dort nicht in seiner Arbeit zu stören. So gibt dieses Bildwerk nicht bloß eine klare Vorstellung von der Technik des Siegelsteinschnitts, es soll auch in einem seiner würdigsten Vertreter spätere Geschlechter an die herrliche Kunst des Steinschnitts erinnern, die durch 2 Jahrhunderte das Hirschberger Tal weit über die Grenzen Schlesiens hinaus bekannt und berühmt gemacht hat.